

**Predigt über Jes 63, 15 – 19; 64, 1 – 3 am 2. Advent (5. Dezember)
2021 in der Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig von stud. theol.
Christine Fiedler und LBin a. D. Ilse Junkermann**

Predigttext:

15 So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich. 16 Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht. Du, HERR, bist unser Vater; »Unser Erlöser«, das ist von alters her dein Name. 17 Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten? Kehre zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Erbe sind! 18 Kurze Zeit haben sie dein heiliges Volk vertrieben, unsre Widersacher haben dein Heiligtum zertreten. 19 Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde. Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerflößen, 1 wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht, dass dein Name kundwürde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müssten, 2 wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten, und führest herab, dass die Berge vor dir zerflößen! 3 Auch hat man es von alters her nicht vernommen. Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren.

Kanzelgruß

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

0. Situation des Textes – Klage

„Reiß die Himmel auf! komm Gott, lass Dich sehen! Greif ein!
Reiß die Türen ein und öffne die Tore! Zeig Dich doch!“

So schallt der Adventsruf uns aus den Jesajaworten entgegen:
"Komm!"

Wer Gott so ruft, leidet Not: Die Stadt Jerusalem ist zerstört.
Verwüstet und leer liegt sie.

Wer Gott so herbeibetet, vermisst ihn schmerzlich: Auch Gottes
Wohnung, der Tempel, liegt in Trümmern. Wo ist Gott nun zu
finden?

Wer Gott so herbeisehnt, leidet unter seiner Ferne: Ins ferne
Babylon sind sie verschleppt, zur Siegermacht mit seinen fremden
Göttern. Wo ist *ibr* Gott?

Der Himmel ist die einzige Verbindung zwischen Heimat und
Fremde. Und so rufen sie: "So schau nun herab von deiner heiligen
herrlichen Wohnung!"

Noch hat die Not sie nicht stumpf gemacht. Noch sind sie nicht
erstarrt in ihrem Schmerz. Noch sind sie nicht verstummt. Ob der
sie hört, zu dem sie rufen: „Komm! Schau auf unser Elend! Zeige
Dich!"

Was für ein Adventsruf! Gut zweieinhalb tausend Jahre alt ist
dieser Schrei – und zugleich nahe und aktuell.

I. *Klage heute*

I'm wide awake and I can see the perfect sky is torn¹ – ich bin hellwach und kann sehen: zerrissen ist er, der perfekte Himmel
I'm all out of faith – mein Vertrauen ist hin
This is how I feel – so fühle ich mich
I'm cold and I am ashamed – mir ist kalt, ich schäme mich
Illusion never changed
Into something real - der Traum erwies sich als Illusion, er wurde nie Wirklichkeit

Dieser Song ist gerade oft im Radio zu hören: „Torn“, d. h. – „zerrissen“. Die Sängerin Natalie Imbruglia (oder Kiri Equestrian ?) blickt enttäuscht zurück: Die Beziehung konnte nicht halten, was sie versprochen hat. Träume hat sie geweckt. Doch sie erwiesen sich als Illusionen. *Ihr* Liebster war nicht der Mann, dem sie vertraut hat. Alles was bleibt ist tiefe Enttäuschung, Schmerz und Frust.

In den letzten Wochen habe ich dieses Lied häufiger gehört. Ein guter Soundtrack für das Leben zurzeit. Er kam mir in den Sinn, als ich neulich durch die Innenstadt ging: Auf- und Abbauen aller Ortens: Die Zelte der Teststation wurden wieder *auf*- die Weihnachtsmarktstuden *abgebaut*. Andersrum wäre es mir lieber. Ein Händler wickelte mit leerem Gesicht den gläsernen Baumschmuck, den er schon liebevoll arrangiert hatte, in Packpapier ein. Dieses Jahr werden die gläsernen Kugeln und Vögel keinen Christbaum schmücken. Vielleicht nächstes Jahr? Vielleicht. Vielleicht auch nicht.

¹ Songtext im Netz <https://www.google.com/search?client=firefox-b-d&q=The+perfect+sky+is+torn&sa=X&ved=2ahUKewjcloPiyb30AhVySvEDHVgtCFUQ1QJ6BAgYEAE&biw=1224&bih=807&dpr=1.5>

Vorerst müssen alle Pläne geändert werden. Oder abgesagt. Viele Univeranstaltungen wechseln von Präsenz wieder in den virtuellen Raum; ein Raum, da kann ich nicht nach der Vorlesung noch mal mit Leuten reden und schnell einen Kaffee trinken gehen. Die Exkursion? Abgesagt. Das Treffen mit den Freunden in der Heimat? Besser man verzichtet darauf. Schon im letzten Jahr fehlte mir der Gottesdienst in der Kirche am Heiligen Abend – und dieses Jahr? Selbst wenn einer stattfinden sollte...meine Großmütter sind 93 und 86. Ich fürchte, online muss reichen.

In einer Krise wie dieser kann man sich solche Pläne nicht leisten. Zu viele können nicht mal ihrem Beruf nachgehen. Menschenleben stehen auf dem Spiel. Viele sterben.

"Komm!", Einzelne rufen so, Gruppen rufen so: "Komm, Gott, sieh es Dir an, was hier passiert ist und passiert!"

Und so viel andere Not:

Ich denke an die vielen tausend Flüchtlinge in den Wäldern von Belarus und Polen.

Ich denke an die tausend und abertausend Flüchtlinge, die auf dem Grund des Mittelmeers und des Ärmelkanals liegen – gekentert mit Booten, überfüllt und nicht wirklich seetüchtig. Unter größter Gefahr fahren sie los, auch der Gefahr, abgefangen und zurückgeschleppt zu werden von den Grenzschildern Europas.

"Komm, Gott, sieh Dir an, was hier passiert ist und passiert!"

'Sieh doch herab! Bekehre doch die Herzen der Menschen. Zeige deine Barmherzigkeit!'

So viel Not und so viel Bedrängnis, in der Nähe, in der Ferne.

II. *Hoffnung auf Zuwendung – Erinnerung an Zuwendung in der Vergangenheit*

Zeig dich! „Kehr zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Erbe sind!“ oder wenigstens „Schau vom Himmel herab“, ja bitte guck doch zumindest hin! Das hier kannst du doch nicht wollen!

Ich bin Jesaja dankbar. Dankbar für seine Klage. Seine Wut. Seinen Frust. Dankbar, dass ich mit ihm schimpfen darf. Mit ihm beten kann. Sogar gleichzeitig. Es tut gut! Es tut wirklich gut es auszusprechen „Sieh dir diesen Schlamassel an, warum lässt du das zu!“. Es tut gut, der Not, Wut, Hilflosigkeit und Enttäuschung freien Lauf zu lassen. Anders als im Song, wo der Sängerin nichts weiter übrig bleibt, als das Ende ihrer Beziehung zu beklagen – „the perfect sky is torn“ – , weckt Jesajas Klage: Hoffnung. „Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab...“; Hoffnung, dass Gott sich mit ‚Eifer und Macht‘ in der Welt zeigt.

Dann zerfließen die Berge, wie Feuer trockenes Reisig verzehrt und Wasser zum Kochen bringt; dann kommen die Kräfte der Himmel ins Wanken und das Meer braust und wogt und die Menschen verzagen.

Was für Gewalt- und Machtphantasien! Sie kommen, wenn Verzweiflung und Schmerz übergroß werden: Gott möge das Übel zerstören, Gott möge seine Macht gewaltig zeigen, dass „die Völker vor dir zittern müssten“.

Doch dabei bleiben die Klagenden nicht stehen. Sie suchen weiter. Sie erinnern sich: "Du bist doch unser Vater".

Mit der Klage kommt die Erinnerung: Es ist Gott, zu dem sie rufen. Es ist Gott, dem sie klagen. Der Vater. Der Gott ihrer Väter, der sie aus Ägyptenland geführt hat. Gott, der ihr Leid sah und handelte und half. Gott, der Erlöser. Und da regt sich Hoffnung.

Da weichen ihre Macht- und Gewaltphantasien über Gott. Da kommt ihnen Gott als fürsorglicher Vater in den Blick. Ein Vater, der für sie sorgt; und auch ein Vater, der sie als erwachsene Kinder in die Pflicht nimmt. Ein Vater, auf den sie zählen, auf den sie hoffen können.

Da dämmert ihnen:

Wir haben *uns* von seinen Wegen entfernt.

Wir waren verstockt.

Wir haben gelebt, als gäbe es diesen Vater und seine Weisung nicht. Als könnten wir uns *selbst* sagen, was richtig und falsch, was gut und böse ist. Jetzt sitzen wir im Schlammassel. Ohne Kraft, zu ihm umzukehren.

Deshalb, deshalb jetzt der Ruf: Komm, kehre *Du* Dich zu uns! Wir können es gar nicht. Unsere Hoffnung liegt darin, dass Du, Gott, Dich uns nahst, Dich uns zukehrst. So erinnern sie mitten in ihrer Klage: ‚Gott ist unser Vater‘. So kommt mitten in ihrer Klage Erinnerung, und in ihrer Erinnerung: keimt Hoffnung! Hoffnung auf Gott.

III. *Erwartung*

Solche Hoffnung verändert. Solche Hoffnung verändert die Haltung. Ich lebe in Erwartung. Meine Augen richten sich auf Gott; auf Gott den Vater, der seinem Volk Wegweisung gibt für das Leben in Freiheit; auf Gott den Vater, dessen Sohn ein kleines schwaches Menschenkind wird – und so mir ganz zur Seite geht. Dieser Vater „stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie“ (Jes 35,3).

Das ist eine sehr tätige Erwartung. Sie kehrt sich ab von Gefühlen der Hilflosigkeit und Resignation und auch von Macht- und Gewaltphantasien. Sie wendet sich hin zu dem, der kommt, der im Kommen ist.

So leben wir in Erwartung, in *tätiger* Erwartung.
Was heißt das?

Von meinem großen Lehrer Manfred Josuttis habe ich gelernt, wie solche Erwartung wirkt: Viele seiner Fürbittgebete im Göttinger Universitätsgottesdienst endeten mit den Worten „**Wir können die Erde nur verändern. Du wirst sie neu schaffen**“. Da habe ich begriffen und gelernt:

Wer Gott erwartet, wird aktiv.

Wer Gott erwartet, setzt sich ein für Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit, für Versöhnlichkeit und Frieden, für seine ganze Schöpfung.

Wer Gott erwartet, lässt sich nicht bannen von der Not heute, davon, wie verflochten wir in einer globalisierten Welt sind: in ungerechte Verhältnisse, in die Dynamik einer Pandemie, in eine Klimakrise, eine Migrations- und wie die Krisen sonst noch heißen.

Wer Gott erwartet, sieht darüber hinaus und sieht weiter. Wer Gott erwartet, richtet seinen Blick auf einen neuen Himmel und auf eine neue Erde. *Diese* Wandlung von Grund auf ist allein *Gottes* Sache. Alle *andere* Veränderung hat er in *unsere* Hände gelegt: dass wir bereits jetzt handeln – im Licht dieser großen Wandlung und Neuschöpfung; dass wir in tätiger Erwartung einen Vorschein von Gottes Reich aufleuchten lassen.

Wie gut, dass wir Orte haben, in denen die Verheißungen Gottes erinnert und laut werden. Wie gut, dass wir Räume haben, in denen wir zu tätiger Erwartung gestärkt werden: unsere Kirchen. Wie gut, wir danken Gott, dass auch die Kirche St. Pauli uns wieder ein solcher Ort geworden ist. Sie selbst ist ja ein sprechendes Beispiel für solch *„tätige Erwartung“*!

Wer Gott erwartet, sieht darüber hinaus und sieht weiter.
Wer Gott erwartet, richtet seinen Blick auf einen neuen Himmel und auf eine neue Erde und setzt Zeichen dieses Neuen.
Maranatha!² Amen. Ja, Komm, Herr Jesus! Amen.
Und der Friede Gottes...

² 1 Kor 16,22; Offb. 22,20